

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 108 (1982)  
**Heft:** 45

**Artikel:** Literatur im Dorfe oder in der Provinz muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland  
**Autor:** Weber, Ulrich / Wessum, Jan van  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-615358>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# LITERATUR IM DORFE

ODER

IN DER PROVINZ MUSS BEGINNEN, WAS LEUCHTEN SOLL IM VATERLAND.

«... das hat mich, gelinde gesagt, schwer enttäuscht», sprach Olga Kyburz mit verhärmteter Miene, «da haben wir ein erstklassiges Violinensemble aus Salzburg für ein grossartiges Konzert in unsere Dorfkirche engagieren können, und dann setzt sich das Publikum aus ganzen elf Nasen zusammen!»

«... wobei sechs davon Mitglieder unserer Kulturkommission waren», ergänzte Josef Kalbermatten boshaft, «und der Rest deren Ehegatten ...»

«Zugegeben, das ist sehr enttäuschend», pflichtete Gemeinderat Max Hunkeler bei, «aber hat irgend jemand von euch konkrete Vorschläge auf Lager, wie man dem inskünftig abhelfen könnte? ... Übrigens: Ihr müsst vielmals entschuldigen, dass ich als einziges Mitglied der Kulturkommission dem Konzert nicht beiwohnen konnte, aber wie ihr wisst, haben wir immer am Donnerstagabend Gemeinderatssitzung!»

Die andern nickten ergeben und begannen stumm Trübsal zu blasen. Die Kulturkommission war eine ausgesprochen regsame Kommission, aber wenn es galt, neue, unkonventionelle Ideen vorzubringen, dachten alle angestrengt und schwiegen.

Olga Kyburz, der gute Geist der Kommission, seufzte erneut: «Bei den Dichterlesungen ist es noch katastrophaler. Berühmte Schriftsteller, denen die Leute in der Stadt scharenweise nachrennen, lesen bei uns vor einem halben Dutzend Zuhörern!» Olga Kyburz war seit 37 Jahren die rechte Hand des Chefs des Steueramts, betreute nebenbei die Dorfbibliothek, sammelte alte Dorfansichten und wirkte im weiteren als ehrenamtliche Aktuarin der Eulalia-Schmutziger-Stiftung, die sich für die Gratisabgabe der Pausenäpfel an minderbemittelte Kinder einsetzte.

Bert Seiffert stänkerkte: «Ja, wenn man natürlich immer diese Blut-und-Boden-Romantiker einlädt, bringt man keinen Schwanz hinter dem Ofen hervor. Lasst einmal einen Progressiven reden, und dann kommen auch die Jungen wieder einmal in die Aula des Schulhauses!» Bert Seiffert war ein äusserst linkslastiger Sekundarlehrer; die ortsunübliche Abkürzung «Bert» für Albert, mit ö gesprochen, sprach Bände dafür.

«Ich glaube nicht, dass es an den Dichtern liegt!» widersprach Josef Kalbermatten, das amtsälteste Kommissionsmitglied, ein ehemaliger Primarlehrer. Seit seiner Pensionierung widmete er sich mit Fleiss der Abfassung einer Dorfchronik und war auch unermüdlich auf der Suche nach alter Bauernhabe, mit der er ein Dorfmuseum einzurichten gedachte. Dann wurde

Kalbermatten geradezu mutig und sprach: «Wir sollten diesen Lesungen vielmehr einen etwas originelleren Rahmen geben. Literatur, von bleichwangigen Damen und Herren stotternd, flüsternd und schüchtern vorgetragen, ist nun einmal langweilig. Ich habe ja selbst immer Mühe, dabei – hehe – nicht einzuschlafen ...»

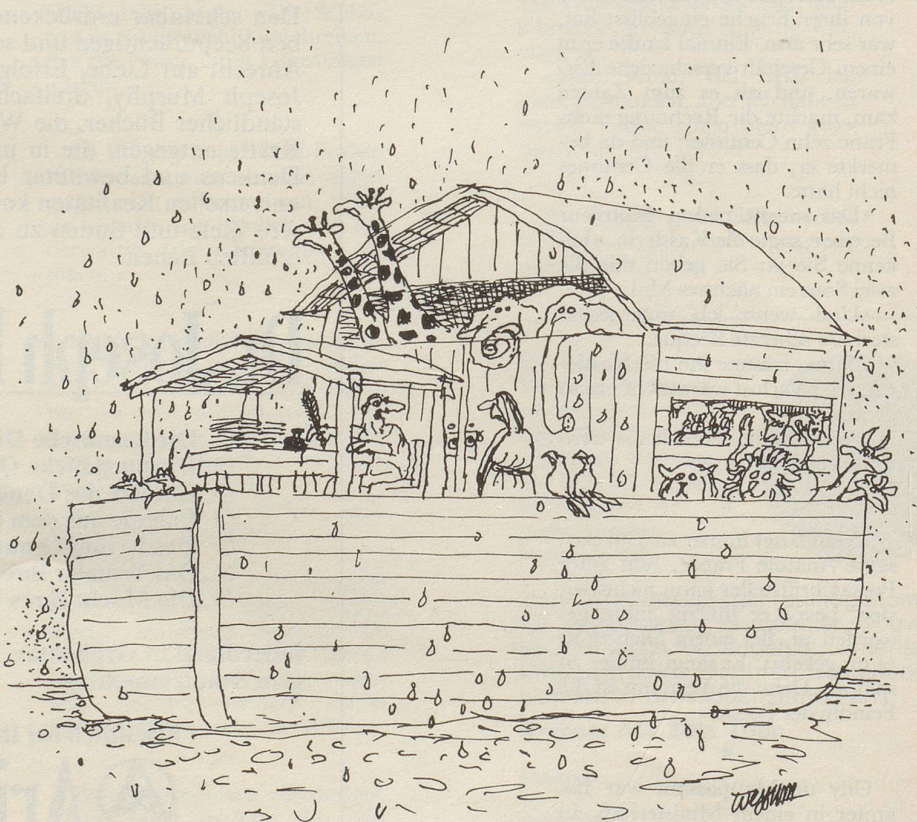
«Sehr richtig!» unterstrich Gemeinderat Max Hunkeler die Worte seines Vorredners, «das ist genau meine Meinung!» Mehr sprach er nicht, denn es war nicht seine Aufgabe in der Kulturkommission, Ideen zu entwickeln. Er gehörte diesem Gremium vielmehr von Amtes wegen, als Ressortinhaber Kultur im Gemeinderat, an und hatte lediglich zu überwachen, dass die Kommission nicht über Geldsummen verfügte, die ihren Kompetenzbereich sprengten. Im übrigen achtete er peinlich

darauf, dass die Sitzungen jeweils mindestens einige Minuten länger als anderthalb Stunden dauerten, weil ihm (und den andern natürlich auch) dann das doppelte Sitzungsgeld zustand.

Nun meldete sich wieder der gute Geist, Olga Kyburz: «Vielleicht liegt's nur schon am Namen», meinte sie waghalsig, «unter Lesung können sich viele Leute gar nichts vorstellen – oder sie denken an einen Weinleset ...»

«Geschähe nichts Schlimmeres», grinste Sekundarlehrer Bert Seiffert grimmig, «aber Frau Kyburz hat recht: wir müssen den Namen ändern. Das Dorf Turgi beispielsweise stellt seine kulturellen Veranstaltungen unter dem Motto «Kulturgi», und die Gemeinde Kulm wagte es mit dem Signet «Kul(m)tur». Sehr originell, nicht?»

Die andern nickten. «Sicher», wendete Dorfchronist Kalbermatten ein, «wie aber



«Mein Lebenswerk:  
Das vollständige Tier-Lexikon!»

wollen Sie unseren schönen Dorfnamen Hinterhuppoldingen mit Kultur kombinieren?»

«Ja wie?» fragte auch Gemeinderat Max Hunkeler weise.

Olga Kyburz meldete sich erneut: «Die Originalität kann ja woanders liegen, zum Beispiel in der französischen Sprache. In der Stadt führen sie die Lesungen immer am Sonntagmorgen durch, und dann nennen sie diese «Café Littéraire». Und an einem anderen Ort sagt man ihnen «Matinée».

«Was heisst das?» fragte Ruedi Käppeli, der damit erstmals an dieser Sitzung das Wort ergriff. Käppeli war ein sehr geschickter Velomechaniker und im übrigen Vizepräsident des hiesigen Gesangsvereins. Er stellte das Bindeglied zu diesem rührigen Verein dar, der im kulturellen Dorfleben eine bedeutende Rolle spielte.

«Es muss ja keine Fremdsprache sein», wehrte sich Bert Seiffert kollegial für Ruedi Käppeli, «wenn es schon am Sonntagmorgen sein muss, könnten wir doch zu den Lesungen Gipfeli servieren und den Anlass «Literaturgipfel» nennen – das tönt sehr kosmopolitisch – oder zumindest «Literaturgipfeli!»

««Literaturgipfeli», wie blöd!» prusteten jetzt einige Kommissionsmitglieder los, und Gemeinderat Hunkeler wendete entschieden ein: «Ich muss Sie daran erinnern, Herr Seiffert, das solche Gratisgipfeli unser Budget arg belasten könnten. Angenommen, es kommen wirklich einmal hundert Leute, so macht das ...» Hunkeler versuchte zu rechnen, gab es dann aber auf und meinte: «Dann können wir uns aber sicher keine Blumendekoration mehr leisten!»

«Also, dann verkaufen wir die Gipfeli halt und schlagen erst noch zehn Rappen drauf», meinte Bert Seiffert giftig, «dann verdient die Kommission sogar noch an diesen Lesungen, und Sie auch, Frau Grütener!»

Frau Grütener, die Bäckersfrau, die den Zynismus aus Seifferts Vorschlag nicht herausgespürt hatte, lächelte dankbar und errötete. Sie stellte das Verbindungsglied zum Landfrauenverein dar und fiel stets durch ihr geduldiges Schweigen auf.

Der gute Geist der Kommission setzte erneut an: «Ich habe noch eine Idee. Im Nachbardorf haben sie, in Anlehnung an die Tour de Suisse, die verschiedenen kulturellen Veranstaltungen unter den Begriff «Kul-Tour» zusammengefasst.» Olga Kyburz buchstabierte das Wort. «Hübsch, nicht wahr? – Jetzt könnten wir doch unsere verschiedenen Lesungen als Reihe unter dem Begriff «Litera-Tour» propagieren!»

«Jawohl!» rief Ruedi Käppeli, der Velomechaniker, begeistert aus, «das ist eine ausgezeichnete Idee!»

Alle blickten Käppeli erstaunt an, denn sie waren soviel Begeisterung von ihm gar nicht gewohnt.

Aber Käppeli war nicht mehr zu erkennen: ««Litera-Tour», das finde ich grossartig. Ich stelle mich selbstverständlich für die Organisation zur Verfügung. Das heisst: ich übernehme sie vollumfänglich. Ihr habt damit rein nichts zu tun!»

Den andern fiel der Kiefer herunter: was war in den Käppeli gefahren? Hatte er plötzlich seine kulturelle Ader entdeckt? Aber seine Begeisterung wirkte ansteckend, und man beschloss einstimmig, ab



«Nein, Artikelschreiben ist nicht schwer.  
Schwierig ist nur, dafür eine Redaktion zu finden.»

Herbst eine «Litera-Tour» zu starten. Diese Einmütigkeit war auch darauf zurückzuführen, dass alle – ausser Käppeli – von Arbeit verschont blieben.

Zwei Monate später begann die «Litera-Tour», und sie schlug gleich gross ein: An einem Sonntagmorgen um zehn Uhr warteten etwa hundert kleine und grosse Dörf-ler mit ihrem Velo erwartungsvoll und

fröhlich vor der Aula; auf den Gepäckträgern hatten sie alle reichlich Proviant und den Regenschutz eingeklemmt. Von der Kulturkommission war nur Ruedi Käppeli anwesend. Alle andern Mitglieder hatten sich wütend abgemeldet. Ruedi Käppeli, der Velomechaniker, hatte den Anlass im Dorfblatt nämlich unter dem Titel «Lite-Rad-Tour» angekündigt ...



«Sechs Jahre arbeiten Sie nun schon an Ihren Memoiren, die zu schreiben man Ihnen zugestanden hat in Erfüllung eines letzten Wunsches!»